

Predigt zum 15. Sonntag C 2022
Lk. 10, 25 – 37/ Dtn. 30, 10 – 14

Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel. Sie gehen leise, sie müssen nicht schreien, oft sind sie alt und hässlich und klein die Engel. Sie haben kein Schwert, die Engel. Vielleicht ist einer, der gibt dir die Hand, oder er wohnt neben dir, Wand an Wand, der Engel. Dem Hungernden hat er das Brot gemacht, der Engel. Dem Kranken hat er das Bett gemacht, und hört, wenn du ihn rufst in der Nacht, der Engel. Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, wir haben im Evangelium von einem Engel gehört. Niemand hätte das von einem Samariter erwartet. Denn die Samariter waren bei den Juden verachtet. Doch dieser Mann hilft wie selbstverständlich – ohne großes Aufheben. Es gibt sie auch bei uns diese Beispiele, wo Menschen unkompliziert und wie selbstverständlich helfen. Die Flutkatastrophe vor einem Jahr ist ein Beispiel. Millionen von Menschen engagieren sich in Feuerwehr, Malteser, Rotes Kreuz, Technisches Hilfswerk, Caritas und noch vieles mehr. Es gibt sie die Menschen, die für andere da sind. „Geh und handle danach!“ „Geh, und handle genauso!“ Jesus gibt diese Antworten dem jungen Mann, der sich fragt, was er tun müsse, um das ewige Leben zu erlangen. Mit seinem Gleichnis zeigt Jesus, worauf es ankommt. Es kommt darauf an, barmherzig zu sein. Barmherzigkeit, so ein deutscher Kardinal, ist die Eigenschaft Gottes. Barmherzig hat Gott an den Israeliten gehandelt, die in Ägypten versklavt waren. Barmherzig ist Gott gegenüber denen, die schuldig geworden sind, die ausgegrenzt werden. Barmherzig ist Gott den Menschen gegenüber, die unter die Räuber gefallen sind, deren Leben eingeschränkt wird durch ungerechte Strukturen. Wer so handelt wie der Samariter, gibt ohne Worte, durch das Handeln ein Zeugnis Gottes, der unbedingte Liebe ist.

Und noch eines zeigen dieser Samariter und alle Menschen, die für andere da sind. Der Glaube zeigt sich in ganz konkreter Tat. Jesus erzählt auch von zweien, die nach unserem Denken

versagen. Doch nach den Gesetzen durften ein Priester und ein Levit keine Toten berühren. Sie hätten als unrein gegolten. Für uns steht der Mitmensch, der gerade die Hilfe braucht, der Mitmensch mit seinen Bedürfnissen, materiellen wie auch seelischen, im Mittelpunkt.

Sicher – Gebet und Gottesdienst, die gut gestaltet sind, die und erbaulich sind, brauchen wir auch. Sie gehören zum Leben eines Christen/ in dazu. Sie geben Kraft. Doch sie müssen auch die Augen und die Ohren unserer Herzen öffnen. Ich kann im Gebet und Gottesdienst Gottes Liebe und Barmherzigkeit zu mir erfahren, um diese dann am Nächsten weiterschenken zu können.

Es gibt aber noch eine andere Sichtweise. Wenn ich für eine Schwester oder einen Bruder da bin, dann werde ich dem anderen zum Nächsten. „Wer hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der unter die Räuber fiel?“ So fragt Jesus. Der Samariter ist dem Mann zum Nächsten geworden. Ich werde anderen zum Engel, wenn ich still und unauffällig helfe. Viele sind mir zum Engel geworden. Je öfter mir Menschen zum Engel, zum Nächsten werden, um so mehr kann ich das für andere werden.

Ich glaube, es gibt Möglichkeiten genug. Der Samariter ist uns darin ein Vorbild. Wer so handelt, braucht sich um das ewige Leben keine Sorgen zu machen. Nutzen wir unsere Möglichkeiten, anderen zum Nächsten, zum Engel ohne Flügel zu werden. Amen.